

Allgemeiner Oberschlesischer Anzeiger.

Neunter Jahrgang. Drittes Quartal.

Nro. 59. Ratibor, den 24. July 1819.

Der Ibis und das Krokodill.

Eine Fabel.

Ach, sprach der Ibis zu dem Krokodill,
Wo ist die alte, gute Zeit geblieben,
Wo es dem rohen Menschen noch gefiel,
Mit frommer Einfalt Ibisse zu lieben!
Vergöttert wurden wir im Leben,
Und nach dem Tode balsamirt,
Sah man (was Kön'gen nur gebührt)
Ein prächtig Grabmahl über uns erheben.
Heut' lachen Kinder über solche Pfaffenmähr';
Ein Ibis, heißt es, ist ein Vogel und nichts mehr. —

„O! rief das Krokodill, mir geht es auch nicht besser.
Auch ich, wie Götter einst verehrt,
Von Priesterhand gepfleget und genährt,
Bin heut nur ein gehaßter Menschenfresser.
So wechselt Alles in dem Lauf der Zeiten;
Wer heut noch glänzt mit alten Herrlichkeiten,
Den sieht man morgen untergehen,
Und so wie uns, wirds manchem Andern noch ergehen.

Unterhaltung vom Wetter.

(A. d. Litter. Wochenbl. No. 40.)

(Beschluß.)

Bode setzt die einzige wahre Ursache aller möglichen Witterungsläufe lediglich in den von der Sonne und einer chemischen Grundwärme erzeugten Auflösungen und Ausdünstungen der, über 9 Millionen Quadratmeilen großen Land- und Meeres-Oberfläche des Erdballs, welche unter andern hier und da das Gleichgewicht der Luft stöhren können, und dadurch besonders die Entstehung der Winde zur Folge haben. Während dieser ewig regen chemischen Operation der großen Natur-Oeconomie ist die Oberfläche des Erdbodens selbst natürlichen Veränderungen unterworfen; auch erleidet sie durch die rastlose Menschenhand, durch oft voreilige Ausrottungen von Waldungen, Anbau großer Städte rc. neue Umformungen, wobey neue animalische, mephitische, mineralogische Ausdünstungen, statt vegetabilischer statt haben. Bey solcher unaufhörlichen Veränderung der Gasarten ist es also fast unmöglich, zu festen Regeln in der Wetterkunde, zu sichern Anzeigen der zu erwartenden Witterung zu gelangen. Hohe und niedere Lage des Landes, kahle und bewachsene Gebirge tragen ebenfalls bey, daß Gegenden von wenig Stunden Entfernung oft sehr verschiedenes Wetter haben. Daher meint Herr Bode, daß es schlechterdings keine eigentliche Witterungslehre geben könne, und daß die Mühe einiger Metrologen zu Erfindung einer Theorie ganz fruchtlos scheine. Höchstens werde man durch öftere und anhaltende Beobachtungen künftig zu wahrscheinlichen Vermuthungen über die Beschaffenheit der künftigen Veränderung des Wetters kommen; jedoch mit den Einschränkungen, daß sie nur für nicht weite Gegenden und wohl gar nur für eine kurze Zeitperiode brauchbar blieben. Ueberdem ist zu bemerken, daß wir den Materialien der Atmosphäre keine erwünschte Richtung geben können, und uns in ihre Wirkungen schicken müssen. Der Verfasser bemerkt hierbey, daß wegen der Veränderung, die im physischen Klima und Witterungslauf seit einer Jahrenreihe vorgegangen (in Berlin z. E. habe die Zahl der trüben Tage und Nächte seit 20 und mehr Jahren zugenommen, wie die astronomischen Tagebücher bewiesen,) die alten Wettertage des Kalenders z. B. Medardus, Vitus u. d. gl. ohnehin nicht mehr passen könnten. — Die Witterungsvorfälle schienen übrigens eine Art von Wanderung in nicht regelmäßigen Zeitperioden über die Oberfläche der Erde zu halten, daher denn, der Erfahrung zu Folge, das physische Klima und die Fruchtbarkeit mancher Ge-

genden sich mit den Jahren verschlimmern oder verbessern, was aber mit dem astronomischen Klima nicht zusammen hänge. Denn die Axen- und Polstellung der Erde sey immer dieselbe. Nicht einmal ein besonderer Gewinn dürfte im Allgemeinen von sicherer Vorkenntniß der Witterungsbegebenheiten zu erwarten seyn. Sie könnte doch nie allen Wünschen (nicht einmal den eines Dorfs) entsprechen, oft die Thätigkeit hemmen und verwirren, oder den Schwachen trostlos machen, während eine glückliche Unwissenheit auch in diesen Dingen oft unsern Muth belebt.

Anekdote.

Der Abbé Moliére war ein einfacher armer Mann, der sich, außer seiner Arbeit über Descartes, um nichts bekümmerte. Aus Mangel an Feuerung arbeitete er in seinem Bette, und hing dabey seine Beinkleider, um wärmer zu haben, über den Kopf, beide Enden rechts und links über den Schultern herab. In dieser Lage und Kleidung hörte er eines Tages an seine Thüre klopfen. „Wer da?“ — Machen Sie auf! — Moliére zieht vom Bett aus an der Schnur, welche das Schloß öffnet. „Was wollt Ihr?“ — Gebt mir euer Geld! — „Geld?“ — Ja, Geld, unverzüglich! — „Aha, Ihr seyd also ein Räuber?“ — das ist einerley; ich muß Geld haben. — „Ja, wenn Ihr das haben müßt .... Nun, so sucht da drinnen.“ — Zugleich streckt er seinen Kopf hin und deutet, mit der Feder in der Hand, auf die eine Seite der Beinkleider, welche der Räuber auch durchsucht. — Darin ist kein Geld! — „Nein, aber ein Schlüssel.“ — Nun? wozu soll der? — Da in dem Schreibtisch, schließt da auf!“ — Der Räuber schließt das unrechte Schubfach auf; Moliére ruft: „Nicht das! darin sind ja meine Papiere! laßt doch! ihr bringt mir ja alles in Unordnung. Sapperm. meine Papiere! in dem andern Fach liegt das Geld!“ — Ich hab's. — „Nun! nehmt. Macht das Fach wieder zu!“ — Der Räuber lief davon. — „Herr Spitzbube! schließt doch die Thüre! — Teufel und Hölle! da läßt er die Thüre offen! Muß ich nicht bey der Kälte aus dem Bette heraus und selbst zumachen! Der verd. Bursche!“ — und brummend springt er vom Bett, schließt die Thür und macht sich wieder an seine Arbeit, ohne mit einem Gedanken dabey zu verweilen, daß er keinen Heller mehr im Vermögen besaß.

Anzeige.

Auf einer belegenen Straße ist in einem Hause der Oberstock, bestehend in 3 Stuben, nebst Küche, Boden, Keller und Holzremise, von Michaely a. c. an zu vermiethen, so wie auch für einen einzelnen Herrn ein einzelnes Zimmer auf ebner Erde.

Die Redaktion weist solches nach.

Ratibor den 20. July 1819.

Anzeige.

Daß ich Montags, als am 26. July, im hiesigen Theater ein komisch = dramatisches Declamatorium geben werde, gebe ich mir die Ehre einem schätzbaren Publikum unterthänigst anzuzeigen.

Zum Beschluß desselben: Kotzebue's Tod. Eine plastisch = mimische Darstellung in 6 Bewegungen mit Beleuchtung Bengalischen Feuers, arrangirt von den Herren Lukas. A. Held.

Anzeige.

Ein junger Mensch von guter Familie und gehörigen Schulkenntnißen kann als Lehrling der Landwirthschaft ein unentgeldliches Unterkommen auf drey Jahre, bey einer Herrschaft finden. Eine nähere Nachweisung ertheilt auf postfreye Anfragen

die Redaction des Oberschles. Anzeigers.

Ratibor den 8. July 1819.

Anzeige.

Es ist ein dreyjähriger Hirsch zu verkaufen, der ganz zahm, entweder gleich den andern zahmen Hausthieren ferner unterhalten, oder auch vermöge seiner Wohlbeleibtheit sofort geschlachtet werden kann.

Liebhaber wenden sich gefälligst deshalb in frankirten Briefen an die

Redaktion des Oberschl. Anzeigers.

Ratibor den 27. Juny 1819.

Getreide = Preise zu Ratibor pro Breslauer Scheffel, in Courant.

Datum, D. 22. July 1819.	Weizen. R. sgl.		Roggen. R. sgl.		Gerste. R. sgl.		Hafer. R. sgl.		Erbsen. R. sgl.	
Besser	2	—	1	10	1	—	—	28	1	22
Mittel	1	24	1	6	—	26	—	24	—	—

Geld = und Effecten = Course von Breslau vom 17. July 1819.

		Pr. Cour.
p. St.	Holl. Rand = Dukat.	— — —
=	Kaiserl. ditto	3 rtl. 4 sgl. —
=	Ord. wichtige ditto	— — —
p. 100 rtl.	Friedrichsd'or	110 rtl. — ggr.
=	Pfandbr. v. 1000 rtl.	107 rtl. — ggr.
=	ditto 500 =	107 rtl. 6 ggr.
=	ditto 100 =	— rtl. — ggr.
150 fl.	Wiener Einlös. Sch.	42 rtl. 12 ggr.
